



Turm des Schlosses in Karlsruhe,
der Heimat der Präsidierenden S! 2007

III. Jahrgang - 4/2006

Zukunft gestalten -
Ziele 2007

S. 3

50 Jahre
Freundschaftsabkommen
CC - DS

S. 4

Hochschulgespräch 2006

S. 8

Das Heilige Römische Reich
Deutscher Nation - 962 bis
1806

S. 10

Sängerschaftertag und
Verbandsfest 2007

S. 11

OAS Recklinghausen und
Karlsruhe

S. 15

Die Militärgrenze der
Donaumonarchie

S. 18

SW 2007

S. 22

Impressum

Herausgeber im Auftrag der
»Deutschen Sängerschaft«
Dr.-Ing. Hans Zsagar
Rubensstr. 12
41539 Dormagen

Druck, Herstellung und Vertrieb
Graph. Betrieb
Ernst Gieseking GmbH
Postfach 1 30 120
33544 Bielefeld
0521/1456136

Auflage: 3.000 Exemplare

»DS«-Deutsche Sängerschaft er-
scheint vierteljährlich zum Ende
des Quartals und wird als Ver-
bandsorgan der Deutschen
Sängerschaft (Weimarer CC) im
Beitrag mit berechnet.
Für unverlangt eingesandte
Beiträge und Fotos wird keine
Haftung übernommen.

Konto der
Deutschen Sängerschaft:
Sparkasse Göttingen
BLZ: 260 500 01
Konto-Nummer: 43 207 760

Die »Deutsche Sängerschaft«
im Internet:
www.Deutsche-Saengerschaft.de

Redaktionsschluss für Ausgabe
Nr. 1/2007
10.02.2007

**Deutsche Sängerschaft
(Weimarer CC)**

Vorsitzer

Dipl.-Wirt.-Ing. Edmund Bernardi
Finkenweg 19
64753 Brombachtal
Tel: 06063-5779363
edmund.bernard@t-online.de

Präsidiierende Sängerschaft 2007
Sängerschaft Markomannen
Beiertheimer Allee 70
76137 Karlsruhe
Tel: 0721-33324
www.markomannen.de

Geschäftsführer

Dr. Hanns-Henning Bössler
Stefan-George-Weg 44
64285 Darmstadt
Tel: 06151-63015
Boessler@erato.de

Sprecher der Altherrenverbände

Dieter Hilchenbach
Paulinenstr. 89
32756 Detmold
Tel: 05231-615731

Schatzmeister

Gerold Wulff
Zur Scharfmühle 2
37083 Göttingen
Tel: 0551-7989448
Jerry.Wulff@t-online.de

Schriftleiter

Reimer Götttsch
Radenwisch 86
22457 Hamburg
Tel: 040-5509522
Reimer.Goettsch@Hamburg.de

Beauftragter für musische Fragen

Dipl.-Ing. Jörg Koos
Karl-Huber-Ring 3
82256 Fürstenfeldbruck
Tel: 08141-349408

Beauftragter für Studium und
Öffentlichkeitsarbeit

Michael Piene
Reinhäuser Landstr. 51
37083 Göttingen
Michael-Piene@gmx.de

Das Team Eurer DS, die Verbandsbrüder Jochen Möhle (Druckvorbereitung), Winfried Lamprecht (Lektor), Jörg Seyfarth (Anschriftenverwaltung) und ich als Euer Schriftleiter, wünschen allen Verbandsbrüdern einen guten Rutsch und ein glückliches 2007!

In dieser Ausgabe wird zunächst über die sängerschaftlichen Ziele im neuen Jahre berichtet. S! Cheruskia Heidelberg ist das Stichwort. Dort gibt er wieder eine Aktivitas. Breiten Raum nehmen dann 50 Jahre CC und DS ein. Das Hochschulgespräch 2006 folgt. Diese Veranstaltung werden DS und CC im jährlichen Wechsel künftig in Bad Blankenburg organisieren.

Dann wird an die Goldene Bulle erinnert. Handel es sich doch um 850 Jahre grundlegender deutscher Geschichte.

In der Mitte des Heftes findet Ihr das Programm des ST 2007 in Weimar. Dieses Mal als Verbandsfest mit Ball im Hilton Weimar. Freuen würden wir uns, wenn es gelänge, auch unsere Damen in die Stadt der Dichter und Denker zu locken. Dazu sei auch auf den Aufruf des Hauptausschusses auf der letzten Seite hingewiesen.

Aus den Ortsvereinigungen Recklinghausen und Karlsruhe wird berichtet. Die Spalten »Für Euch gelesen« und die Leserbriefe folgen. Einen Blick nach Österreich werfen wir mit dem Artikel über die Militärgrenze der Donaumonarchie, der, wenn man an die Diskussion über die Stellung der Türkei zur EU denkt, durchaus aktuelle Bezüge hat.

Dann folgt ein erster Hinweis auf die SW 2007. Mit ihr geht die DS in 2007 bewusst nach Österreich.

REIMER GÖTTTSCH (HOLS, PJ)

Der Schlossturm von Karlsruhe (Titelbild, gebaut 1715, heutige Gestalt 1752-1785) ist der Mittelpunkt der kombinierten Keil- und Radialanlage der barocken Fürstenstadt. 32 Straßen gehen vom ihm strahlenförmig ab. 23 dieser Radialstraßen führten in Wälder. Nur der Bereich der neun Straßen in südlicher Richtung wurde bis 1738 bebaut. Durch zwei Zirkelstraßen entstand eine Fächerform als Stadtgrundriß. Vergleiche das Titelbild der DS I-2002. Heute ist Karlsruhe die Stadt des Rechts und der Sitz vieler Bildungseinrichtungen.

Mit diesem Motto übernahm die Sängerschaft Markomannen Brünn zu Karlsruhe auf dem feierlichen Übergabekommers am 2. Dezember 2006 im Schallender Hoepfnerburg in Karlsruhe ihr neues Amt als Präsidierende Sängerschaft der DS 2007.

Vbr. Thomas Zimmermann als Sprecher der neuen Präsidierenden bezeichnete in seiner Antrittsrede als Schwerpunkte des Jahres 2007 die Reaktivierung der Sängerschaft Cheruskia in Heidelberg und die Verbesserung der Beziehungen zu den früheren österreichischen Verbandssängerschaften.

Im Vordergrund steht Heidelberg. Diese alte und neue Eliteuniversität müsse wieder für die DS gewonnen werden. Alle Sängerschaften rief er auf, potenzielle Füxe für Heidelberg anzusprechen. Dort stehen zehn Zimmer, ein Chor und eine kleine Aktivitas zu Verfügung. Bei größeren Veranstaltungen könnte sich die Cheruskia auf die Sängerschaften in Darmstadt, Karlsruhe und Mainz abstützen.

Der Hauptausschuss der DS hatte auf seiner Sitzung am Vormittag bereits beschlossen, dem ST 2007 eine finanzielle Förderung der neuen Aktivitas für vorerst zumindest drei Jahre vorzuschlagen. Die derzeit noch kleine Akti-

vitäts konnte auf dem Kommers bereits ihren ersten Fux vorstellen!

Ziel der SW 2007, bei der die Chorleiterausbildung einen Schwerpunkt bilden wird, ist es, die junge Generationen aus Österreich und Deutschland wieder zusammenzuführen. Freundschaft setzt voraus, einander zu kennen, deshalb hat sich die DS als Veranstalter entschlossen, nicht in Deutschland zu tagen, sondern nach Österreich, nach Feld am See, zu gehen. Zum Lagerkommers am Freitag, dem 31. August, abends sind alle Sängerschaften aufgerufen, dabei zu sein.

Die Politik fehlte nicht auf dem Kommers. Der Karlsruher Bürgermeister Ullrich Eidenmüller sprach über Karlsruhe als Stadt der Freiheit und des Rechts und der örtliche CDU Bundestagsabgeordnete Ingo Wellenreuther über aktuelle universitäre Fragen. Dieser MdB kennt die Markomannen bereits aus seinen Kindheitstagen. Liegt doch sein Elternhaus neben dem Markomannenhaus.

In einem Grußwort aus Graz führte unser Vbr. Prof. Dr. Reinhold Reimann (Goth, Taur, Leop, PUS-B) zum österreichisch-deutschen sängerschaftlichen Verhältnis aus, ein Rückschritt im wörtli-

chen Sinne täte uns allen gut. Nach wie vor verbinde uns eine gemeinsame geistige Basis. Auf beiden Seiten sei allerdings ein gewisses Maß an Toleranz nötig, um erneut zueinander zu finden. Vbr. Reimann betonte aber, hier nur persönlich nicht für seine Gothia und die anderen österreichischen Bünde sprechen zu können. Diese Freundschaftserklärung löste lebhaften Beifall aus. Dies galt auch für die Grußworte des Sprechers der Aktivitates des CC, Waffenbruders Stefan Hamann.

Mit einem Dank an die Sängerschaft Franco-Palatia Bayreuth, die Präsidierende des Jahres 2006, schloss der Kommers. Im besonderen Maße war es ihr gelungen, musikalische Leistungsfähigkeit mit ihrem Konzert beim ST in Bayreuth unter Beweis zu stellen.

Die neue Präsidierende bewies mit dem Konzert, das dem Kommers voraus ging, dass sie auch auf diesem Feld präsent ist. Chormusik der Generationen erklang in der altkatholischen Kirche zu Karlsruhe. Die Chorleitung lag bei Vbr. Matthias Billingier (Mark). Als Solisten traten die Markomannen Andreas von Rüden (Tenor) und Lukas Schmidt (Bass) hervor.

REIMER GÖTTSCHE (HOLS, PJ)

50 Jahre Freundschaftsabkommen CC – DS

Feier am 4. November 2006 in Bad Blankenburg

Im Hof der gewaltigen Burg Greifenstein hoch über dem kleinen thüringischen Städtchen Bad Blankenburg dunkelte es bereits. Aus dem Tal leuchteten die Lichter Saalfelds, während im Westen die untergehende Sonne noch ein wenig zu sehen war. Die Bläser intonierten das Lied vom guten Kameraden und die Fahnen des CC und der DS senkten sich. Über 200 Angehörige beider Verbände gedachten schweigend derer aus ihrem Kreise, die im Ersten und Zweiten Weltkrieg nicht heimkehrten. Alle hofften, dieses Schicksal werde unseren Kameraden heute beim Heer, der Marine und der Luftwaffe, die für unser Deutschland in Asien und Afrika dienen, erspart bleiben. Zum äußeren Zeichen des Gedenkens ward ein gemeinsamer Kranz mit einer kurzen Anspra-

che am wieder hergerichteten Denkmal der Turnerschaften im Hauptturm der Burg niedergelegt.

Danach empfing uns die Stadt Bad Blankenburg im historischen Fröbelsaal ihres vorzüglich in Stand gesetzten Rathauses. Der Bürgermeister berichtete vom Weg aus dem real existierenden Sozialismus zurück in ein freies Deutschland. Mit unserer Nationalhymne bekannten wir uns musikalisch zueinander und für die Freiheit.

In der Landessportschule des Bundeslandes Thüringen folgte der Festakt mit Festkommers aus Anlass des Jubiläums unseres Freundschaftsabkommens. Den Grußworten der Vorsitzenden des AHCC e.V., Waffenbruder

Bernd Koltermann (L! Rhenania zu Jena und Marburg), und der DS, Vbr. Christoph Hessel (Germa, Bor, PJ) schloss sich die Festansprache an.

»...und ein ewig sicherer Bund!« war das Motto von Vbr. Winfried Wagener (Hols), der auch dem CC als Mitglied der L! Mecklenburgia Hamburg angehört.

»Liebe Verbandsbrüder, wir feiern heute - nicht nur, weil das Datum in den Kalendern unserer Archivare steht, nicht aus historischer Pflichterfüllung, sondern weil wir unserer Freude Ausdruck geben wollen. Freundschaft ist immer ein Grund zur Freude. Der Dichter fordert dazu auf, »wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein«. Ich denke, uns ist dieser große Wurf gelungen.

Freundschaft ist eine Grundtugend, eine sehr emotionale sogar. Sie lässt sich nicht befehlen, schon gar nicht durch einen Vertrag erzwingen. Das haben auch die Initiatoren unseres Freundschaftsabkommens und unsere Konvente vor 50 Jahren gewusst. Es war ihnen aber darum zu tun gewesen, die sachliche Basis des Vertragswerks ideell zu überhöhen. Wäre es ihnen allein um die Zusammenarbeit gegangen, auf den Gebieten »allgemeiner Kor-



Die Chargierten auf der Burg Greifenstein

porationsfragen, korporativer Erziehung, Hochschulpolitik, staatsbürgerlicher Bildungsarbeit, Leibeserziehung und Pflege des studentischen Liedgutes«, hätten sie das Papier auch Kooperationsvertrag nennen können. Sie wollten aber mehr. Es ging ihnen eben auch darum, »das freundschaftliche Verhältnis ihrer Angehörigen zu fördern«.

Fördern kann man nur etwas, was zumindest im Ansatz bereits besteht. Und so ist es ja auch gewesen. Landsmannschaft, Sängerschaft, Turnerschaft - das war ein Dreiklang schon zu Zeiten unserer Vorgängerverbände. Unsere Väter und Großväter haben uns das in lebendigen Berichten anschaulich vermittelt. Alle hatten dieselben Ideale, dasselbe Menschenbild und dieselben erzieherischen Grundsätze. Sie waren freie Bürger, Individualisten, aber von großer Bereitschaft, ihrem Staat zu dienen, ohne sich von Parteien oder Religionen einengen zu lassen. Und es war ihnen wichtig, in der Gemeinschaft ihresgleichen eine Erweiterung ihres Horizonts zu erfahren und diese Erfahrung weiterzugeben.

Was sie von Verband zu Verband unterschied, war eher vordergründig, die Betonung des musischen Prinzips, der sportlichen Ertüchtigung oder der heimatlichen Verbundenheit. Auch da gab es Überschneidungen. Die Gemeinsamkeiten überwogen jedenfalls und überwand die Unterschiede bisweilen gründlich. Die Landsmannschaft Chattia Marburg ist 1897 als Sängerschaft gegründet worden, die Sängerschaft Ascania-Berlin 1905 als Landsmannschaft in Darmstadt. Die Landsmannschaft

Frankonia Braunschweig hat 1931 mit der Sängerschaft Brunonia zur Sängerschaft Frankonia-Brunonia fusioniert. Mein verstorbener Bbr. Ewald Krone war Fux noch bei der Landsmannschaft Frankonia geworden und hielt sich noch für einen Landsmannschafter, als man ihm schon längst eine DS-Nadel angesteckt hatte. Er glaubte noch eine ganze Weile, dass er eine DL-Nadel trage, wobei ihm allerdings das vermeintliche L etwas sonderbar vorgekommen war. Er ist trotzdem ein brauchbarer Sängerschafter geworden und am Ende seines Lebens noch einmal ein ebenso brauchbarer Landsmannschafter.

Nach dem Krieg ist man eher noch dichter aneinander gerückt. In Hamburg hatte mein Mutterbund, die Sängerschaft Holsatia, von Anfang an ein ergiebiges Paukverhältnis mit den örtlichen CC-Verbindungen. Als wir Holsaten 1955 von der Besprechung zur Bestimmungsmensur übergingen und unsere Alten Herren reichlich nagelneues Paukzeug spendierten, hatten wir genug, um damit gelegentlich auch den CC-Bünden auszuweichen. Die schickten uns dafür ihre Klavierspieler, wenn unsere Bierorgel wieder einmal verwaist war. Wenn auch auf den CC-Kneipen mehrstimmig gesungen wurde, lag das daran, dass die Holsaten die zweite und manchmal auch die dritte Stimme mitbrachten. Und natürlich gaben Turnerschafter, Sängerschafter und Landsmannschafter ihre Stimmen gemeinsam ab, wenn es darum ging, ihre Kandidaten bei den Wahlen zum Studentenparlament durchzubringen. Dort stellten sie eine einflussreiche Fraktion, über

die sie sich Referate im AStA und für drei Semester sogar das Amt des Studentenparlamentspräsidenten sicherten. Als unsere Verbände sich 1956 anschickten,



WINFRIED WAGENER
(HOLS, LI MECKLENBURGIA)

das Freundschaftsabkommen zu ratifizieren, waren einige meiner Bundesbrüder denn auch der Ansicht, es handle sich nur um die Vertiefung oder Verlängerung eines seit langem bestehenden Vertragsverhältnisses.

Natürlich mag das regionaler Überschwang gewesen sein. Denn die Verhältnisse - die sind nicht überall so gewesen. In manchen Universitätsstädten war die Gemeinsamkeit noch nicht so richtig angekommen. Auch bei den Zusammenschlüssen der Alten Herren, zwischen OAS und VACC, fehlte es vielerorts an kommunikativer Durchlässigkeit. Da hat das Abkommen wichtige Anstöße gegeben und manches in Bewegung gebracht.

Ein ganz wesentlicher Punkt des

Abkommens ist die Regelung des Informationsflusses und des Gedankenaustausches zwischen den Vorständen und Amtsträgern der Verbände. Daraus hat sich eine dauerhafte und fruchtbare Zusammenarbeit entwickelt, die weit über das hinausgeht, was der Vertrag vorgibt. So soll es ja auch sein, denn nicht der Buchstabe, sondern der Geist macht lebendig. Wie denn überhaupt der inhaltliche Wert des Vertrages durch seine Bezeichnung als Freundschaftsabkommen definiert wird, als *declaratio amicitiae*. Da bleibt den juristischen Formeln dahinter nur der Rang von Ausführungsbestimmungen.

Es ist hier Zeit und Ort auch, der Männer zu gedenken, die das Freundschaftsabkommen inauguriert haben, zuvorderst Vbr. CC Nord, L! Teutonia Bonn et Salzburger zu Salzburg. Er hatte schon früh erkannt, dass es wichtig war, die Kräfte des Korporationswesens zu bündeln. Dafür hatte er maßgeblich in der Arbeitsgemeinschaft Andernach und im Convent Deutscher Akademikerverbände mitgearbeitet. Ganz wesentlich beteiligt war er auch an der Gründung des CC und ist lange Zeit Vorsitzter des AHCC und Ehrenvorsitzer gewesen. Er begriff als erster den Wert eines Freundschaftsvertrages zwischen CC und DS und setzte sich nachdrücklich dafür ein. Seine Initiative hatte es allerdings auch nicht allzu schwer. Die Zeit war reif für geordnete Gemeinsamkeiten. Das erkannten alle, die in den Verbänden Verantwortung trugen, und zogen mit. Auf Seiten des CC die AHCC-Vorsitzer Bergmann und Fettback sowie der Sprecher des CC Weidemann,

auf Seiten der DS der Vorsitzter Kühn, der Sprecher der Altherrenverbände Taenzer, der Sprecher der Sängerschaften Donath und der geschäftsführende Vorsitzende des Hauptausschusses Schulz. Und nachdem sich alle CCer davon überzeugt hatten, dass ihnen nicht das mehrstimmige Singen, und alle Sängerschalter, dass ihnen nicht mehrfache Pflichtpartien angesonnen wurden, ging der Vertrag durch die Convente.

Am 29.12.1956 wurden die Vertragsurkunden ausgetauscht, in einer Feierstunde auf dem Haus der Landsmannschaft Teutonia Bonn. Verbandsbruder Nord sprach allen Anwesenden aus dem Herzen, als er das Abkommen einen besonderen Markstein in der Geschichte der Verbände nannte. Und die Teilnehmer an der Feier waren stolz, sagen zu können, dass sie dabei gewesen seien.

1956 - das war die Blütezeit der Ära Adenauer. Das westdeutsche Bürgertum erholte sich zusehends und erlebte so etwas wie eine Renaissance. Alles hatte wieder seine sittliche Ordnung und die Nationalhymne drei Strophen. Die Universitäten waren - mit 180.000 Studenten - noch Bildungsanstalten für Eliten. Und das Korporationswesen erfuhr lebhaften Zuspruch. Aber da war das Elend der deutschen Teilung, die Unfreiheit der Deutschen, die in der sog. DDR leben mussten. Und bei allem diplomatischen Erfolg der Moskareise Adenauers im September 1955 verdichtete sich die Sorge, dass die Spaltung Deutschlands sich vertiefen und von längerer Dauer sein würde. Die Hallstein-Doktrin

war kein wirksames Instrument dagegen, eher ein Pfeifen im dunklen Walde.

Unsere Bünde mit mittel- und ostdeutscher Tradition, die eine Rückkehr an den alten Universitätsort in ihren Satzung verankert hatten, begannen, sich auf einen längeren Wartestand einzurichten und, zunächst noch widerstrebend, im Westen heimisch zu werden. Aber es blieb, ungebrochen, die Entschlossenheit, für eine Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit einzutreten. Und das war das zentrale Thema aller Bünde unserer Verbände.

Aus dieser Gesinnung heraus entstand auch unser erstes gemeinsames Projekt, die Gesamtdeutsche Tagung (GDT) in Berlin. Es hatte schon vorher einige Tagungen der beiden Verbände in Berlin gegeben. Das wurde nun gemeinschaftlich ausgebaut zu einer erfolgreichen Serie von 36 gemeinsamen Veranstaltungen. Mittelpunkt war ein politisches Forum, besetzt mit sachkundigen Referenten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Und der Themenkreis war angelegt um die Frage nach Wegen zur Überwindung der deutschen Teilung.

Wir tagten anfangs im Hotel »Esplanade«, besser gesagt: in dem, was der Krieg davon übrig gelassen hatte. Um das Hotel herum - die Wüstenei von Potsdamer und Leipziger Platz. Hier war der Krieg noch gegenwärtig. Und auch seine Fortsetzung als Kalter Krieg war anschaulich: im alten Berlin Trümmergrundstücke, zerschossene Fassaden, schadhafte Straßen und abends wenig Be-

leuchtung, im Westen die Glitzerwelt des Kurfürstendamms. So erlebten wir Berlin als Modell einer Antagonie zwischen hässlicher Unfreiheit und glänzender Freiheit.

Fünf Jahre später standen wir vor der Mauer, und wir diskutierten gegen unsere Verzagtheit an. 1963 waren wir uns mit John F. Kennedy einig, dass Berlin zu einem Synonym für Freiheit geworden sei. Und wir sahen uns bestätigt in unserer Arbeit, auf unserem Kurs.

Wieder fünf Jahre später brach in Westdeutschland, als Folge der ersten Großen Koalition, die Kulturrevolution der sog. 68er aus, deren Auswirkungen auf das deutsche Bildungswesen bis heute nicht gänzlich beseitigt sind. Die jahrhundertealte Tradition unserer Universitäten wurde als Muff denunziert und eine Ideologie der Leistungsverweigerung und Disziplinlosigkeit exekutiert. Wie Mehltau legte sie sich auf die Gesellschaft und ließ Werte und Tugenden verkümmern, wie sie gerade auch für uns wesentlich waren und bis heute sind. Das tat dem Korporationsstudententum Abbruch, und viele Verbindungen mussten vertragen. Den CC-Bünden kam dabei immerhin zugute, dass sie Anlehnung an Verbindungen ihres OCC finden konnten. Die Sängerschaften, meistens nur mit einem Bund vor Ort vertreten, hatten es da schon schwerer. Aber auch hierbei hat sich unsere Freundschaft bewährt. So hat in Würzburg die T! Asciburgia Mitglieder der vertragenen S! Saxo-Thuringia aufgenommen, und beide AH-Verbände haben darüber hinaus freundschaftli-

chen Umgang miteinander gepflegt. Ähnlich ist es in Hamburg gewesen im Verhältnis zwischen meinen Bünden, der L! Mecklenburgia-Rostock und der S! Holsatia.

1989 ereignete sich dann das, worauf wir jahrzehntelang hingelegt hatten, die »Wende«, wie man heute so nüchtern formuliert. Aber diese Bezeichnung trifft den Charakter des Ereignisses nicht im Entferntesten. Es war die Erlösung aus einem real existierenden Albtraum. Niemand war darauf gefasst gewesen. Die Wiedervereinigung, sie kam wie ein Dieb in der Nacht. Natürlich wäre sie auch ohne unsere Gesamtdeutsche Tagung gekommen. Aber so waren wir vorbereitet. Wir standen nicht da wie die törichten Jungfrauen; wir hatten Öl auf unseren Lampen und brannten für die Einheit und Einigkeit unseres Vaterlandes. Und das ist uns über die ausdauernde große Freude hinaus bis heute eine wahre Genugtuung.

Dass in der Zeit danach für unsere gemeinsame Veranstaltung ein Themenwechsel angezeigt war, lag in der Natur der großen Sache. Es ging nun um den Einigungsprozess als solchen. Und diese Thematik hat uns seit 1992 auf den Studententagen beschäftigt. Der Stoff ist bei weitem nicht erschöpft, es sieht eher nach einer unendlichen Geschichte aus. Die ist aber nicht durch politische Diskussionen zu bewältigen, sondern allein durch Nachbesserung sozialer und wirtschaftlicher Tatbestände. Was wir dazu beitragen können, wollen wir durch tätigen Einsatz der Verbände und Bünde leisten.

Gemeinsam veranstalten werden beide Verbände künftig das Hochschulgespräch hier im Rahmen der Greifensteintagung. Da werden wir uns mit den aktuellen Veränderungen im Hochschulwesen auseinandersetzen, mit der Not der Massenuniversitäten, mit dem Glanz der Eliteschulen, mit dem permanenten Reformdruck, mit Nutzen und Lasten des Bologna-Prozesses und natürlich auch mit den Auswirkungen auf unsere Aktivitäten. Auch dabei wird uns der Stoff sobald nicht ausgehen.

Darüber hinaus gilt es, unser Freundschaftsabkommen täglich mit neuem Leben zu erfüllen. Es bietet uns so viele Möglichkeiten gemeinsamer Gestaltung. Und die sollten wir nutzen. Nicht, dass uns das Abkommen eines Tages wie ein übergroßer Gehrock um die Glieder schlottert, der zudem nur einmal im Jahr angelegt wird, um darin Hochschulgespräche zu führen. Ich sage das nicht, weil mich Kleingläubigkeit überkommt. Das wäre auch ungerecht. Denn ich für meinen Teil verdanke dem Freundschaftsabkommen zwischen CC und DS viel - was ich nicht im mindesten ahnen konnte, als ich vor 50 Jahren auf dem Sängerschaftertag in Esslingen für meine Aktivitas, für die Hamburger Sängerschaft Holsatia, dem Abkommen zustimmte.

Aber ich habe in den Veröffentlichungen zu den früheren Dezenenien des Freundschaftsabkommens am Ende stets den Satz gelesen: *Dennoch bleibt noch manches zu tun, und man muss es immer wieder tun.* Ich nehme das mal auf und gebe es ungeprüft weiter. Schließlich kann man in

Sachen Freundschaft des Guten
nie zuviel tun.

Und es sollte mir recht sein,
wenn uns unser Gehrock eines
Tages aus allen Nähten platzte.
Damit ist eigentlich alles gesagt,
fehlt nur noch ein Goethe-Wort,

wie es an den Schluss einer sol-
chen Rede gehört. Und da fand
ich dieses:

*Fünzig Jahre sind vorüber,
wie gemischte Tage floh'n;
fünzig Jahre sind hinüber
in das ernst Vergangne schon.*

*Doch lebendig stets aufs neue
tut sich edles Wirken kund,
Freundesliebe, Männertreue
und ein ewig sichrer Bund».*

WINFRIED WAGENER, (HOLS),
ET L! MECKLENBURGIA - ROSTOCK
ZU HAMBURG IM CC

Hochschulgespräch 2006



Eingegliedert in die Greifenstein-
tagung des CC fand in Bad Blan-
kenburg das Hochschulgespräch
2006 statt.

Es tritt nunmehr an die Stelle der
Studententage, die die Gesamt-
deutschen Tagungen in Berlin
ablösen. Das Bild zeigt die Pro-

fessorenriege, unter ihnen als
zweiten von links Prof. Dr. Man-
fred Kröger, DS, vom Institut für
Mikro- und Molekularbiologie der
Justus-Liebig-Universität Gießen,
der einzigen vertretenen Eliteuni-
versität.

»Der Bologna-Prozess mit Bache-

lor, Magister und post graduated
Studium und seine Auswirkungen
auf Studium, Staatsexamen und
Korporationen« war das Thema.
Fest steht, Bologna ist schon da,
und wir müssen uns darauf ein-
stellen.

REIMER GÖTTSCHE (HOLS, PJ)

Blick in das Auditorium



am 28. Oktober 2006 in Nürnberg

Auch beim - im Gegensatz zum Hochschulgespräch von CC und DS - schwächer besuchten Akademikertag des »cda - convents deutscher akademikerverbände« - ging es um Studium oder Ausbildung – wohin führt die Ent-

wicklung? Vbr. Günther von Lojewski (BB, Skald) (Bild), gilt unser Dank, dass er sich als Moderator zur Verfügung stellte. Sicher ist, es wird sich bei den Hochschulen vieles ändern. Ob zum Besseren, bleibt abzuwarten.



Vbr. Günther von Lojewski mit den Vortragenden

Als der Hund ein »Bierbursch« war

66. Deutscher Studentenhistorikertag in Münster

Gefahr drohte der Stadt im März 1919: Unter dem Namen »Rote Armee« revoltierten bewaffnete Anhänger Lenins im Ruhrgebiet und planten einen Umsturz auch in Münster zu erreichen. Alarmiert von der Gefahr einer »Schreckensherrschaft« nach sowjetischem Muster bildeten sich schnell studentische Kampfvereine unter der Bezeichnung »Akademische Wehr«. »Dabei waren sich alle einig; die weltanschaulichen Unterschiede waren in dieser Situation kein Thema mehr!«, so Hans Michatsch, ehemaliger Kanzler der Fachhochschule Münster. Mit Akribie berichtete er am Wochenende bei der 66. Tagung des Arbeitskreises der Studentenhistoriker spannende Details dieser dramatischen Zeit.

Vehement, so Michatsch, unterstützten auch die Professoren mit Wort und Tat den Einsatz ihrer Studenten: Dabei war auch ein U-Boot-Fahrer von 1918, der später im Widerstand gegen das NS-Regime berühmt wurde: Es war Martin Niemöller; 1919 Student der evangelischen Theologie. Auch eine große Zahl jüdischer Studenten von der Verbindung »Rhenobavaria« hätten sofort bereit gestanden, Münster gegen die »Rote Armee« zu verteidigen - was ihnen später nicht gedankt worden sei, merkte der Referent an. Zum Kampfeinsatz kam es jedoch erst später in Wesel und im Ruhrgebiet. Dabei spielte die Post am Domplatz eine wichtige Rolle: Dort wurden die Ferngespräche mit den Planungen der »Roten Armee« ab-

gehört.

Florian Hoffmann referierte über studentische Aktivitäten zur Wiedererlangung der Überseebesitzungen im »Akademischen Kolonialbund 1924-1936«, der mit 77 Mitgliedern an der Lehrerakademie Dortmund eine seiner wenigen Hochburgen hatte.

Bis in das späte Mittelalter zurück führte Marian Füssel das Publikum mit der Darstellung der damaligen Aufnahmezeremonien in die studentische Gemeinschaft.

Den »Hunden in der studentischen Kultur« widmete sich Barbara Krug-Richter von der Universität Münster. Zu diesem Thema hatte sie Fakten bereit, die großes Interesse fanden. Kurz

gesagt: Der Hund war immer dabei.

Stets war der Hund studentisches Medium der Provokation - vom Modekläffer vor fast 200 Jahren bis zum Szenehund des Marburger Spartakus um 1970. Von Anfang an waren die beißfreudigen Studentenhunde überall ein Problem. Nach der Einführung der Hundesteuer um 1850 nahm das Problem auch noch zu, weil die Studenten schnell bemerkten,

dass die Steuereintreibung nicht funktionierte; da plötzlich jeder Hund spontan »einem anderen gehörte«. Die beiden Großdoggen Bismarcks, »Reichshunde« genannt, waren Vorbilder für entsprechende Ungetüme der Studenten. Dazu zeigte die Dozentin historische Bilder münsterischer Studenten, die vor Stolz über ihre Prachtexemplare fast platzten. Regelmäßiger Bierkonsum der Tiere führte zu einer Art »Verburschung« der Vierbeiner,

die immer mehr die behäbigen Lebensgewohnheiten ihrer Herren annahmen. Der Höhepunkt war dann erreicht, wenn das Viech »wie ein alter Bierbursch« andere Korporationen an den Mützenfarben erkannte. Zum Abschluss rief Tagungsleiter Klaus Gerstein zur nächsten Tagung, die 2007 in Gießen stattfinden wird.

CHRISTIAN STEINHAGEN – WESTFÄLISCHE NACHRICHTEN 10.10.2006

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation - 962 bis 1806

Am 6. August 1806, vor 200 Jahren, legte Kaiser Franz II. die Reichskrone nieder. Auf Betreiben Napoleons endete damit das damalige Deutsche Reich. In einem Europa unter französischer Vorherrschaft stürzte ein einiges Deutschland. Die neuen deutschen Rheinbundstaaten von Napoleons Gnaden sowie die neuen Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg waren leichter auf französischem Kurs zu halten. Preußen wurde noch am 14. Oktober 1806 bei Jena und Auerstedt zur Räson gebracht.

Seit 962 Otto der Große zum deutschen Kaiser gekrönt wurde, hatte das Heilige Römische Reich Deutscher Nation immerhin 850 Jahre Bestand.

Sein »Grundgesetz«, die Goldene Bulle, erließ 1356 Kaiser Karl IV. Sie galt 450 Jahre bis 1806 und legte Frankfurt am Main als Ort

der Kaiserwahl fest. Von 1552 an fanden auch die Krönungen der Kaiser stets im Frankfurter Dom statt. Diese Daten deutscher Geschichte sind der Erinnerung wert.



Goldene Siegelkapsel des Reichsgrundgesetzes Kaiser Karls IV. von 1356

Sängerschafertag und Verbandsfest 2007

17. – 19. Mai 2007 in Weimar

Hotel Kaiserin Augusta, Carl-August-Allee 17, 99423 Weimar

ST-Programm

Donnerstag, 17. Mai

- 14:00 h **Hauptausschuss-Sitzung** im Hotel Kaiserin Augusta
- 16:00 h Öffnung des **Tagungsbüros** im Hotel Kaiserin Augusta
- 16:30 h **I. Probe des DS-Chores** in der Jugendherberge Germania
- 20:15 h **Begrüßungsabend** im Hotel Kaiserin Augusta

Freitag, 18. Mai

- 08:00 h Öffnung des Tagungsbüros
- 08:30 h **Sängerschafertag**, Plenumssitzung
- 12:00 h Ende der Vormittagssitzung des Plenums
Mittagspause, Mittagessen im Restaurant des Hotels für die Aktivenvertreter
- 12:15 h **Altherrentag**
- 13:00 h **Aktivtag**
Mittagspause, Mittagessen im Restaurant des Hotels für die AH-Vertreter
- 14:30 h **Sängerschafertag**, Plenumssitzung bis ca. 16:30 h
- 17:30 h Fahrt mit dem **Bus** ab Hotel **zur Rudelsburg**
- 19:00 h **Abendessen** auf der Rudelsburg
- 20:15 h **Festkommers** auf der Rudelsburg
- ab 00:00 h **Rückfahrt** der Busse nach **Weimar**

Samstag, 19. Mai

- 08:30 h Öffnung des Tagungsbüros
- 09:00 h **Sängerschafertag**, Plenumssitzung bis ca. 12:00 h
- 10:00 h **2. Probe des DS-Chores** in der Musikschule Otmar Gerster
- 12:30 h Gelegenheit zum Mittagessen im Hotel
- 14:00 h **Couleurbummel** zur Musikschule Otmar Gerster
- 15:00 h **Festkonzert** im Festsaal der Musikschule Otmar Gerster
- 18:30 h Festliches **Buffet** im Hotel Hilton Weimar
- 20:15 h Festball im Hotel Hilton Weimar

Rahmenprogramm

Freitag, 18. Mai Rahmenprogramm I a

- 08:30 h Fahrt mit dem **Bus** nach **Bad Frankenhausen**
- 10:00 h Führung im **Panoramamuseum**
- 11:15 h Kleine **Stadtführung** in Bad Frankenhausen
- 12:45 h Mittagspause im Hotel „Thüringer Hof“
- 14:00 h Fahrt zum **Kyffhäuser**, Führung Kyffhäuserdenkmal,
anschließend Kaffeepause im Restaurant Burghof
- 17:00 h Die **Damen** fahren nach **Stolberg**, Besichtigung der Thomas-Müntzer-Stadt,
anschließend Abendessen im Hotel Bürgergarten
- 20:00 h Musikalisches und mundartliches **Programm**
- 22:00 h Nächtlicher **Bummel** mit der »Kiepenfrau« durch Stolberg
- ca. 22:30 h **Rückfahrt** nach **Weimar**

Rahmenprogramm I b

Zunächst wie Rahmenprogramm I a, dann aber

17:00 h Der zweite Bus bringt die Herren von Bad Frankenhausen zur **Rudelsburg**, Abendessen (19:00 h) und Kommers

Samstag, 19. Maiab 08:30 h **Rahmenprogramm 2**

jeweils stündlich Gelegenheit zur **Stadtrundfahrt** mit dem Oldtimerbus (16 Personen je Bus, EUR 10 pro Person) nach verbindlicher Anmeldung

11:00 h **Rahmenprogramm 3**

Führung im **Goethe-Nationalmuseum** (EUR 6,00/Pers.) nach verbindlicher Anmeldung

Unterkunft:

Im **Hotel Kaiserin Augusta** (früher Intercity-Hotel) ist unter dem Stichwort »**Deutsche Sängerschaft**« ein Zimmerkontingent reserviert; Zimmerbestellungen müssen bis **24.03. 2007** beim Hotel eingehen. Der Zimmerpreis (pro Nacht) von EUR 78,00 für das Einzelzimmer und EUR 89,00 für das Doppelzimmer beinhaltet Frühstücksbuffet, die kostenfreie Nutzung des Nahverkehrs der Stadt Weimar.

Unterkunft für Aktive: Jugendherberge Germania, Carl-August-Allee 13, 99423 Weimar, der Übernachtungspreis ist in der Teilnehmergebühr enthalten.

Bitte unbedingt beachten: Anmeldung bis zum 15. Februar 2007 beim Geschäftsführer

Beiträge für Teilnehmer aus den Aktivitates:

Pflichtvertreter	EUR 140,00
Sonstige Aktive	EUR 100,00
ohne Übernachtung	EUR 40,00
Damen der Aktiven	EUR 100,00
ohne Ausflug Bad Frankenhausen	EUR 75,00
ohne Ausflug B. Fr./ ohne Übernachtung	EUR 30,00

Im Teilnehmerbeitrag für **Aktive** sind enthalten: die Übernachtung mit Frühstück in der Jugendherberge, das Abendessen incl. 1 Bier auf der Rudelsburg am Freitag sowie der Bustransfer und am Samstag das Abendessen (Buffet) sowie die Teilnahme am Ball.

Im Teilnehmerbeitrag für **Damen** sind enthalten: die Übernachtung mit Frühstück in der Jugendherberge, die Fahrt nach Bad Frankenhausen und Stolberg inclusive Mittagsimbiss sowie Kaffee und Kuchen auf dem Kyffhäuser am Freitag und am Samstag das Abendessen (Buffet) sowie die Teilnahme am Ball.

Beiträge für Teilnehmer aus den AH-Verbänden:

Alte Herren	EUR 140,00
Damen	EUR 80,00

Im Teilnehmerbeitrag für **AHAH** sind enthalten: Abendessen und 1 Bier auf der Rudelsburg am Freitag, Bustransfer, am Samstag Abendessen (Buffet), die Teilnahme am Ball. Fahrt nach Bad Frankenhausen/Kyffhäuser und der Transfer von dort zur Rudelsburg ebenfalls inbegriffen.

Im Teilnehmerbeitrag für **Damen** ist enthalten: die Fahrt nach Bad Frankenhausen und Stolberg, Mittagsimbiss, Kaffee und Kuchen auf dem Kyffhäuser am Freitag, am Samstag das Abendessen (Buffet) und die Teilnahme am Ball.

Anmeldung zum Sängerschaftertag 2007 in Weimar

Aktivitas/AH-Verband/OAS: _____

Namen: _____

Für diese Aktiven benötigen wir _____ Schlafplätze in der Jugendherberge

Von den Teilnehmern nehmen _____ am Rahmenprogramm **Ia** teil (abends in Stolberg)

Von den Teilnehmern nehmen _____ am Rahmenprogramm **Ib** teil (abends Kommers)

Von den Teilnehmern nehmen _____ am Rahmenprogramm **2** teil

Von den Teilnehmern nehmen _____ am Rahmenprogramm **3** teil

.....
 Datum

.....
 Unterschrift

Zimmerbestellung für den Sängerschaftertag 2005 in Weimar

Name: _____

Straße: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

Hiermit bestelle ich unter dem Kennwort »Deutsche Sängerschaft« für die Zeit vom
 17. Mai 2007 (Anreise) bis 20. Mai 2007 (Abreise) verbindlich:

_____ Doppelzimmer zum Preis von EUR 89,00 pro Nacht (incl. Frühstück)

_____ Einzelzimmer zum Preis von EUR 78,00 pro Nacht (incl. Frühstück)

.....
 Datum

.....
 Unterschrift

**Bitte die Postkarten ausschneiden
 und zur Anmeldung bzw. Zimmerbestellung verwenden!**

Absender:

**Bitte bis spätestens
15.02.2007 absenden!**

**Dr. Hanns-Henning Bössler
Stefan-George-Weg 44
64285 Darmstadt**

Absender:

**Bitte bis spätestens
15.02.2007 absenden!**

**Hotel Kaiserin Augusta
Carl-August-Allee 17
99423 Weimar**

**Bitte die Postkarten ausschneiden
und zur Anmeldung bzw. Zimmerbestellung verwenden!**

50 Jahre OAS Recklinghausen



Mit großer Begeisterung hat die OAS des Ruhrgebiets ihren 50. Geburtstag gefeiert!

Es waren versprengte alte Sängerschafter der großen östlichen Bünde der DS, die sich 1956 in ihrer neuen Heimat im »Vest Recklinghausen« zu neuen verbandsbrüderlichen Kontakten zusammenfanden. Den Vorsitz führte 30 Jahre der sehr verdienstvolle Vbr. Neugebauer (Ar-Altpr, PJ-Burg), der es als sehr engagierter Pädagoge vorbildlich schaffte, eine respektable Anzahl

ein Dutzend konkneipierender DS-Aktiver unter ihnen den Verfasser, der seit 1985 den Vorsitz innehat.

Im Jubiläumsjahr wurden zwei Veranstaltungen festlich begangen: Das traditionelle (inzwischen schon 31.!) Schweinshaxenessen im Marler Feierabendhaus am 10. März 2006 mit einer noch verbesserten Haxe, freudig geschmettert Liedern und zwei ausführlichen Musikbeiträgen des bei uns schon bewährten Klavier/Cello-Duos und der schon

von jungen Studenten für die Sängerschaften zu gewinnen.

Anfang der sechziger Jahre gab es außerdem fast

fast couleur-gewohnten vitalen Flöten-Eleven der Marler Musikschule.

An der Festkneipe mit Landesvater am 13. Oktober nahmen etwa 40 Konkneipanten teil. Die S! Frankonia-Brunonia und Normannia Danzig chargierten. Besonders freuten uns die launigen Grußworte vieler sängerschaftlicher Protagonisten, wie der Verbandsbrüder »Abdul« Rahmann (PJ-Burg, Bor, PJ) und Schacht (C! Alem, PJ-Burg EAH); letzterer reiste kurz vor seinem 89. Geburtstag wieder extra aus Celle an.

Die Präsidierende S! Franco-Palattia, die OAS Bielefeld und die örtlichen Korporationsinstitutionen fehlten nicht.

FRIEDHELM »FREDDI« BELLSTEDT
(FR-BRUN, MARK, NORM)

Wachwechsel bei der OAS Karlsruhe

18 Jahren sind doch eigentlich genug. Jetzt löst mich mein Bbr. Norfrid (»Noppe«) Schiller (Mark) erfreulicherweise im Vorsitz in Karlsruhe ab.

Im Rückblick bleibt manche

schöne Studienfahrt in Erinnerung. Jedes Jahr fand eine Busfahrt in eigener Regie statt. Besonders nach 1990 zog es jeweils eine stattliche Zahl von Verbandsbrüdern mit Damen in bis dahin verschlossene Lande.

Thüringen natürlich mit der Rudelsburg, Harz mit Brocken, Dresden, aber auch die Heimat der Markomannen, Brünn, waren interessante Ziele. 2003 ging es in die Messestadt Leipzig.



Wolfgang Beuchelt mit seinem Nachfolger Norfrid (»Noppe«) Schiller

Der spontan gebildete OAS-Chor sang in der Krypta des monumentalen Völkerschlachtdenkmal zur Überraschung der übrigen Besucher mehrstimmig das Gaudeamus in moll und, gekonnt

dirigiert von der Ehefrau unseres Horst Niemeier, »Dona nobis pacem«, eine bleibende Erinnerung!

Wir treffen uns wie immer zum

monatlichen Stammtisch mit Damen. Der Besuch der offiziellen Veranstaltungen der Sängerschaft Markomanen ist Pflicht.

Der Bund wird nach besten Kräften unterstützt, auch das Keilen für die DS steht auf unserem Programm!

WOLFGANG BEUCHELT (MARK, PUS B)

Die Deutsche Sängerschaft dankt ihrem »Ältesten der DS« Wolfgang Beuchelt recht herzlich für sein langjähriges erfolgreiches Wirken für unsere sängerschaftliche Gemeinschaft.

Eines seiner »Markenzeichen« bleiben die Studienfahrten der OAS Karlsruhe.

REIMER GÖTTSCHE (HOLS, PJ)

Für euch gelesen:

»National und Liberal« - Die Geschichte der Dritten Kraft in Österreich

Dieter Grillmayer (US! Barden Wien), Edition GENIUS, ISBN 3-9592238-0-0,
Direktbestellung: A 1030 Wien, Hegergasse 3/7,
geniuslesestuecke@hotmail.com,
29 EUR einschließlich Versandkosten

Unser früherer Verbandsbruder Hofrat Mag. Dieter Grillmayer hat mit diesem Werk eine aktuelle Parteiengeschichte Österreichs geschrieben. Über das Buch urteilte Dr. Gerulf Stix, zwischen 1983 und 1990 Dritter Präsident des österreichischen Nationalra-

tes, wie folgt:

»Grillmayers unbestechlich objektive Sichtweise, verbunden mit einer klaren Sprache und seine abgewogenen Urteile machen das Buch zu einer wertvollen Orientierungshilfe auch für die weitere Zukunft. Seinem Beruf als Mathematikprofessor ist wohl auch die akribische Genauigkeit bei der umfassenden Fülle von Einzelheiten und Daten zu verdanken. In vielen Belangen kann das Buch als Nachschlagewerk dienen.«

Dem ist zuzustimmen. In der na-

tional-liberalen Bewegung, die seit Preußens Niederlage 1806 bei Jena geschildert wird, wurzeln sowohl die deutschen als auch die österreichischen Sängerschaften. Geschildert wird, warum sich diese Bewegung in Deutschland und Österreich verschieden entwickelte. Für den am heutigen politischen Geschehen in der Alpenrepublik im einzelnen Interessierten liefert Grillmayer umfassende Informationen. Das Phänomen Haider wird dabei kritisch beleuchtet.

REIMER GÖTTSCHE (HOLS, PJ)

Zu Manfred Kröger, »Unsere Verbandsgeschichte wird lebendig!« - (DS 2-2006, S. 11)

Gratulation und großen Dank der Schriftleitung für die ersten farbigen Seiten der DS, was hoffentlich zukünftig kein Einzelfall bleiben soll, andere Verbände schaffen das doch längst. Und Welch ein hervorragender, studentenhistorischer, anhand der vielen wunderschönen Traditionscouleurkarten höchst sachkundig ausgearbeiteter Beitrag von Vbr. Manfred Kröger; doppelte Gratulation!

Ich schlage vor, die wunderschönen historischen Karten der DS zu archivieren und davon Kopien zu erstellen, die zu benutzbaren Exemplaren zusammengefasst

werden in einem Karten-Folder der DS; selbiges hat der CC schon seit geraumen Jahren und das macht einen prima Eindruck.

Aber einen sachlichen Couleurhinweis möchte ich noch anbringen, da er eigentlich seit fast 80 Jahren m. E. nicht näher dokumentiert ist: Die im Handbuch 1928 veröffentlichte Farbentafel der damaligen Bünde der DS, in hervorragender Weise geschaffen von Vbr. Walter Helsing (Balt bis 1925, Er), weist einen Fehler auf bezüglich des einen (und älteren) Ursprungsbund meiner Ib. Erstsängerschaft Frankonia-Brunonia Braunschweig: Die S! Brunonia

(DS 1924) trug zu ihren Farben »grün-gold-rot« natürlich eine grüne Mütze, und nicht die gelbe Couleur der bereits 1912 aus dem WCC ausgetretenen alten S!/AGV Brunsvigia (VC 1919). Auch der »Pfiß in Noten«, von mir noch nicht endgültig verifiziert, ist wohl nicht der alte Brunonen-Pfiß: »Hurra, die Brunonen sind da!«

Weiter so mit schönen Reminiscenzen unseres Verbandes, wir können damit unserer Verbandsidentität nur weiter nützen!

FRIEDHELM BELLSTEDT (FR-BRUN, MARK, NORM AHX)

»Unsere neuen Ältesten«, (DS 3-2006, S. 16): Der »gespiegelte« Reimann«

Für die ehrenden Worte in »DS« 3-2006 S.16 danke ich sehr herzlich!

Mein Konterfei hat allerdings auf dem langen Weg von Graz nach Bielefeld eine Spiegelung um die y-Achse erfahren. Doch keine Angst, ich verbürge mich dafür: In Graz trägt man das Band wie anderswo über der rechten Schulter!

REINHOLD REIMANN (GOTH-GR, TAUR, LEOP, PUS-B)

DS 4/2006

*Redaktionelle Anmerkung:
Er sollte halt in die Seite schauen. Sah er nicht auch so fesch aus? Doch hier der »originale« Reinhold Reimann auf der rechten Seite!*



Die Militärgrenze der Donaumonarchie - ein Bollwerk des Abendlandes

Gründe und Hintergründe Militärgrenze? Mit diesem Terminus werden wohl die wenigsten etwas anfangen können. Aus dem Wort ergibt sich zwar zwangsläufig der Begriff einer gesicherten, bewaffneten Grenze. Dabei werden sich manche an den römischen Limes erinnern und doch ist kein Vergleich angebracht. Die österreichische Militärgrenze diente zwar der Verteidigung. Sie ist aber kein durchgehender Wall, eher ist sie ein Wall von Menschen. Sie ist eine strategische Meisterleistung des österreichischen Heereskommandos in Graz und erstreckte sich von der Adria bis zur Bukowina in einer Länge von 1750 km. Freilich wurde sie nicht auf einmal errichtet, sondern entstand in ihrer Ganzheit im Verlauf von 250 Jahren, jeweils dem Stand türkischer Angriffslust entsprechend - doch davon später.

Spätestens jetzt sollten wir zunächst in einem Rückblick versuchen, die Macht des Osmanischen Reiches zu ergründen. Da diese Macht einen religiösen Hintergrund hat, ist es wohl wichtig, die Entstehung des Islam zu beleuchten, die jüngste der Weltreligionen. Entstanden in Mekka und Medina um 620-630 löste der Islam als kompromissloser Monotheismus den Polytheismus, also die Mehrgötterlehre ab. Sehr schnell verbreitete sich der Islam

im Vorderen Orient und in Nordafrika. Wir wissen ja, dass schon 100 Jahre später die über Gibraltar herübersetzenden Araber die größten Teile Spaniens und Portugals besetzten. Sie drangen sogar bis Frankreich vor, wo sie allerdings 732 in der Schlacht bei Tours und Poitiers eine große Niederlage erlitten. Politisches und geistiges Zentrum des Islam in Spanien wurde das Emirat von Cordoba. Das maurische Spanien, (und das sollte man nicht vergessen), wurde und war fast 700 Jahre lang ein toleranter Hort geistigen, kaufmännischen und künstlerischen Lebens und hat die Wissenschaft Europas stark beeinflusst, vor allem durch das Miteinander von Islam, Judentum und Christentum. Nur langsam gelangt der »Reconquista«, wie sich die Rückeroberungsaktion der christlichen spanischen Königreiche nannte, die Mauren wieder aus dem Land zu drängen. Interessanterweise zum gleichen Zeitpunkt, als im Vorderen Orient und in Kleinasien eine neue Macht, das Osmanische Reich, sich anschickte, nach Mitteleuropa vorzustoßen und als erstes sich gegen die Reste des Oströmischen Reiches wandte. Die Entstehung dieses Osmanischen Reiches wurde durch den sogenannten Mongolensturm beeinflusst, als sich im 13. Jahrhundert islamische Turkvölker aus Zentralasien in Richtung Europa

bewegten. Die erfolgreichsten unter ihnen waren die Türken unter der seit 1281 herrschenden Dynastie der Osmanen, die von Anatolien aus auf den Balkan vorrückten und große Teile des heutigen Bulgariens und das südliche Serbien eroberten. Die Schlacht auf dem Amselfeld am St. Veitstag des Jahres 1389 brachte den Serben eine der bittersten Niederlagen, obwohl der türkische Sultan dabei sein Leben verlor. Das Amselfeld, im Kosovo gelegen, und der St. Veitstag, von dem Serben Vidovdan genannt, wurden trotzdem zum serbischen Mythos und zum Nationalfeiertag. Hier sei eine kleine Abschweifung erlaubt. Am Vidovdan 1914 fiel der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajewo einem von Serbien initiierten Attentat zum Opfer. Am Vidovdan 1921 wurde die 1. Verfassung des neugegründeten Jugoslawien verabschiedet. Am Vidovdan 1948 kam es zum Bruch zwischen Jugoslawien und Stalin.

Doch zurück zu dem Vormarsch der Osmanen, der durch nichts aufzuhalten war und den ganzen Balkan erfasste. Zwischenzeitlich wurde 1453 das bisher umgangene Konstantinopel (das frühere Byzanz) von Mehmet II. nach zweimonatiger Belagerung erobert und als Istanbul zur Hauptstadt erhoben. Nachdem sie die

Gebiete des heutigen Rumäniens, Moldaviens, den Süden der heutigen Ukraine inklusive der Krim, in ihren Besitz gebracht hatten, wendeten sie sich ihrem eigentlichen Ziel zu, dem »Goldenen Apfel«, wie sie Wien nannten. Bereits 1521 eroberten sie Belgrad unter Suleiman II., der dem Osmanischen Reich die wohl größte Machtentfaltung gegeben hat. Die Türken nutzten übrigens sehr geschickt die Konflikte in Mitteleuropa aus, wo die jeweiligen Kaiser des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation immer wieder die Gebietsansprüche von Nachbarländern abwehren mussten. So z.B. Karl V., der erst im Krieg gegen Frankreich (1520) die Vorherrschaft über Italien behielt. Nach der für Ungarn so verhängnisvollen Schlacht bei Mohatsch (1526) standen sie bereits 3 Jahre später vor den Toren Wiens, das sich bravourös verteidigte, aber letztlich seine Rettung einer logistischen Fehlleistung der Osmanen verdankte. Sie waren zu spät losmarschiert und gerieten fast in den Winter.

Übrigens gerät im Rahmen dieses Rückzuges der größere Teil Ungarns in türkische Abhängigkeit. Gegen den König des kleineren, von Österreich beherrschten Teils (Ferdinand), wird im türkischen Teil Johan Zapolya als Gegenkönig eingesetzt.

Etwa zur gleichen Zeit beginnt im Reich die Glaubensspaltung, die eine jahrhundertlange Schwächung nach sich zieht, aus der wiederum das Osmanische Reich seinen Nutzen ziehen kann.

Befassen sollten wir uns aber auch (zumindest in Streiflichtern) mit einem anderen Aspekt, näm-

lich der militärischen Stärke und dem Aufbau des Osmanischen Reiches. Wie schon erwähnt, hieß der Gründer der Dynastie Osman I. Er war es, der zum Glaubenskampf gegen Byzanz aufrief und mit seinen Eroberungen den Grundstein für das Osmanisch-Türkische Reich legte. Söhne und Enkelsöhne setzten die Erweiterung dieses Reiches fort. Allerdings war später nicht mehr die Missionierung des Islam das Ziel, sondern hauptsächlich die Ausdehnung des Machtbereiches. Die besetzten Völker konnten ihren Glauben behalten. Wer allerdings zum Islam übertrat, hatte eine Menge Privilegien, er wurde sozusagen Bürger erster Ordnung des Osmanischen Reiches. Vergessen sollte man dabei auch nicht, dass die besiegten Völker teilweise die Sieger begrüßten, denn sie waren vorher einem viel schlimmeren Joch durch die jeweils herrschende Klasse ausgesetzt. Der Machtzuwachs des Osmanischen Reiches war nicht zuletzt auch auf die Integration von Nichttürken zurückzuführen, die im Staatsapparat höchste Ämter ausübten. Albaner, Mazedonier und auch Bosnier waren in hohen Stellungen bei der Armee und in der Beamtenschaft zu finden. In der Armee spielten die Janitscharen als Elitetruppe auf Grund ihrer Tapferkeit und Kampfeslust eine besondere Rolle. Es waren durchwegs christliche Kinder, die bei den Feldzügen »als Beute« mitgenommen wurden, die dann eine islamistische Umerziehung und Bildung erhielten, und die später in diese fanatische Truppe eingereiht wurden.

In dieser Zeit der Ausweitung ihres Machtbereiches trat die

Türkei auch als Seemacht auf und verdrängte bald Venedig von der führenden Rolle im Mittelmeer. Bereits 1560 eroberten die Türken Djerba und dehnten ihre Macht auf das mittlere Mittelmeer aus. Spanien war also gezwungen seemännisch aufzurüsten, was auch 1565 zu einem Sieg bei Malta führte.

Damals tauchte zum ersten Male der Plan eines gemeinsamen christlichen Zusammenschlusses gegen die Türken auf. Allerdings konnte er erst fünf Jahre später in Form der Heiligen Liga realisiert werden, ausgelöst durch die Besetzung Zyperns (1570) durch die Türken. Der führende Admiral der Türken war übrigens ein Bosnier, der im ganzen Mittelmeerraum als Barbarossa gefürchtet war. Nur langsam wurde Europa mobiler und das Osmanische Reich zumindest als Seemacht ausgeschaltet.

In der Seeschlacht bei Lepanto wurde die türkische Flotte 1571 entscheidend von der sogenannten Heiligen Liga geschlagen. Es war übrigens die letzte und gewaltigste Galeerenseeschlacht seit der Antike. Dabei standen der türkischen Flotte von 170 Galeeren und 200 kleineren Schiffen, mit insgesamt 120 000 Mann Besatzung unter dem Kommando Ali Paschas, auf christlicher Seite 250 Galeeren und 90 kleinere Fregatten mit insgesamt 80 000 Mann Besatzung gegenüber. Da Seeschlachten mit Galeeren letztlich durch die Kämpfe Mann gegen Mann entschieden wurden, kann man sich gut vorstellen, welches Massaker stattgefunden haben muss. Hier sei mir wieder eine kleine Abschweifung gestattet. Der Oberbefehlshaber

der Heiligen Liga, die zum großen Teil Habsburgisch-Spanien, die Seemacht Venedig und der Kirchenstaat stellten, war Don Juan d'Austria, der uneheliche Sohn von Karl V., den dieser anlässlich eines Reichstagsbesuches in Regensburg mit der Bürgertochter Barbara Blomberg gezeugt hatte. In dessen Gefolge war übrigens ein junger spanischer Edelmann namens Miguel de Cervantes Saavedra, der bei dieser Schlacht eine Hand verlor. Uns ist dieser Cervantes bekannt durch seinen »Don Quijote«, mit dem er eine köstliche Parodie auf die schon vergangene Ritterherrlichkeit schrieb.

Wenn man damals auch die Schlacht von Lepanto als Rettung des abendländischen Christentums vor dem Islam feierte, war das Osmanische Reich mit seinem riesigen Landbesitz noch lange nicht besiegt. Die Türken bauten schon ein Jahr später ein neues großes Geschwader auf und konnten auch einige Erfolge in Tunis und Malta erringen. Eine Neuauflage der Heiligen Liga kam trotzdem nicht mehr zu Stande, weil bereits 1573 Venedig, wohl aus geschäftlichen Gründen, einen Separatfrieden mit dem Osmanischen Reich schloss.

Das alles spielte sich in einem man könnte fast sagen normalen politischen Bereich ab. Die europäischen Länder unterhielten Gesandtschaften an der Hohen Pforte, also am Hof in Istanbul, und umgekehrt war es genauso. Man schloss Bündnisse, z.B. mit Frankreich oder Venedig. Man tauschte Noten aus, die auf beiden Seiten hin und wieder Kriegserklärungen zur Folge hatten. Die Friedensschlüsse nach

kriegerischen Konflikten, und es gab deren nicht wenige, stärkten allerdings meistens das Osmanische Reich. Europa hatte auf Grund seiner Schwäche einen riesigen Respekt vor den Türken, wobei natürlich Österreich mit seinen Eroberungen auf dem Balkan die unmittelbarsten Probleme hatte. Österreich musste nach der ersten Belagerung von Wien reagieren, und jetzt setzte eine Reaktion ein, die nach und nach zur Errichtung jener Militärgrenze führte, die ich eingangs als strategische Meisterleistung der österreichischen Militärverwaltung bezeichnete. Begonnen wurde mit der Ansiedlung von Wehrbauern in Kroatien und Slawonien um 1570, aber richtig ausgebaut wurde sie erst nach der zweiten Belagerung von Wien im Jahre 1683.

Der Ausbau der Militärgrenze erfolgte also in Etappen. Es wurden Grenzregimenter installiert, die insofern eine große Selbständigkeit hatten, weil sie nur direkt dem Oberkommando in Graz unterstanden. Auch die angesiedelten »Wehrbauern« unterstanden wiederum nur dem Regiment und keiner Landesbehörde oder, wie in Ungarn üblich, den betreffenden Grundherren. Aus dieser Leibeigenschaft sich befreien zu können, war einer der häufigsten Gründe, sich als Wehrbauer ansiedeln zu lassen. Meistens waren es kroatische und serbische Großfamilien, die Land und einen Holzanteil am gemeinsamen Waldbesitz zugewiesen bekamen und darüber hinaus auch völlige Steuerfreiheit erhielten. Dafür mussten sie sich aber zum uneingeschränkten Kriegsdienst verpflichten. Selbst in Friedenszeiten war stets ein Drittel der Männer

unter Waffen, das zweite Drittel schob Wache an der Grenze, das dritte Drittel war neben dem Straßenbau und sonstigen allgemeinen Aufgaben frei für die Landarbeit.

Aus der »Konfin« wie die Militärgrenze damals genannt wurde, wuchs eine regelrechte Institution der Monarchie. Insgesamt waren es 17 Grenzregimenter, welche von der oberen Adria bis in die Bukowina ein lebendiges Bollwerk zwischen Sultan und Kaiser bildeten. Die Wehrbauern genossen Privilegien, die im damaligen Europa für einfache Bauern unerhört waren. Das System hatte aber auch Vorteile für Wien. Der Kaiser brauchte an der ständig unruhigen Grenze, an der es auch in Friedenszeiten immer wieder zu Zwischenfällen, Schiebereien und Übergriffen kam, keine kostspieligen Garnisonen einzurichten und in Kriegszeiten waren die Flanken seiner vorstoßenden Armeen durch die Grenzer gegen überraschende Einbrüche des Feindes gedeckt. Natürlich gab es auch Festungen, vor allem an der Donau. Die berühmteste war neben Belgrad wohl Peterwardein gegenüber Novi Sad, das immer wieder, besonders später von Maria Theresia ausgebaut wurde. Der Kampf um Peterwardein war übrigens eine der größten Taten von Prinz Eugen, der 1716 mit 60 000 Mann ein Türkenheer von 120 000 Mann so vernichtend schlug, dass es den Großvezier Damad Ali Pascha den Kopf kostete. Das scheint eine türkische Spezialität gewesen zu sein, dass bei einem Kriegszug stets ein Henker des Sultans dabei war. Ähnlich erging es ja auch Großvezier Kara Mustapha nach dem Abzug vor Wien

(1683). Erzählt wurde allerdings, dass ihn der Henker auf eigenen Wunsch erdrosselte.

Die Militärgrenze genoss eine große Anziehungskraft auf Serben und Walachen, die von den Osmanen nach Norden gedrängt wurden. Sie durften sogar ihre orthodoxe Religion ausüben und das zu Zeiten der Gegenreformation. In vielen Bezirken der kroatischen Militärgrenze stellten die orthodoxen Serben bald die Mehrheit der Bevölkerung, in ganz Kroatien bis zu 1/5 der Gesamtbevölkerung. Ihre Nachfahren sind erst vor 10 Jahren während des tragischen serbisch-kroatischen Krieges aus ihren jahrhundertalten Wohnsitzen vertrieben worden. Das Grenzerleben war also durchaus eine Attraktion, obwohl es hart war, es war ein ständiger Kampf mit Pflug und Muskete. Alarm stand auf der Tagesordnung, denn zwischen den habsburgischen und osmanischen Grenzkommandanten gab es eine Übereinkunft, Streifzüge mit weniger als 3000 Mann nicht weiter nach oben zu melden. Während also an der Militärgrenze ein permanenter Kleinkrieg tobte, konnte man in Graz, Wien und Pressburg ungestört vom Kriegslärm daran gehen, eine neue barocke Kultur ins Leben zu rufen. Die Grenzer, die Kolonisten, gleich ob Kroaten oder Serben, aber dankten für die ihnen gewährten Freiheiten mit einer starken gefühlsmäßigen Bindung zu Österreich. Z.B. sind kroatische und serbische Offiziere der »Konfin« später nicht selten im Deutschtum kulturell aufgegangen. Auf allen Schlachtfeldern Europas waren sie gefürchtete Kombattanten, denn die Grenzregimenter bann-

ten nicht nur die Türkengefahr, sondern marschierten auch gegen Aufständische im ganzen Habsburgerreich. Nur mit ihrer Hilfe ließ sich z.B. der immer zur Aufsässigkeit neigende ungarische Adel in Schach halten. Die ungarischen Magnaten waren es dann ja auch, die (Ironie der Geschichte) letztlich den großen Türkenkrieg 1683 -1699 auslösten. Nach dem ungarischen Aufstand gegen Österreich 1674 wandten sich nämlich die ungarischen Fürsten um Hilfe bzw. Vermittlung an das Osmanische Reich. Diese unüberlegte Einladung der Rebellen, die vielleicht mit einem türkischen Hilfsheer gerechnet hatten, wurde sehr bald zum Albtraum, denn für die Türken, die zwischenzeitlich eine Interessengemeinschaft mit Frankreich gegründet hatten, war dies eine Gelegenheit, endlich einen Entscheidungsschlag gegen seinen Widerpart Österreich führen zu können.

In Adrianopel sammelte sich das größte Kriegsheer, das Europa bisher gesehen hatte. 200 000 Mann, Janitscharen, Feld- und Belagerungstruppen, Artilleristen mit Kanonen und Munition jeglichen Kalibers, dazu ein riesiger Tross, eine ganze Zeltstadt, Feldküchen, Kamel- und Maultierkarawanen. Der Harem des Großveziers Kara Mustapha fehlte ebenso wenig wie die Hofmusiker mit Tschinellen, Pfeifen, Oboen, Handpauken und Trommeln. Auch die Vasallen schickten Truppen, die Walachen, die Siebenbürger, die Moldavien und jene Schwarzmeervölker, die man als Tataren bezeichnete. Dieses Heer schob sich nun in mehreren Säulen durch den Balkan nordwärts. Ab Belgrad wurde

auch die Donau als Nachschubstraße benutzt und sehr bald standen die Türken zum zweiten Male vor den Toren Wiens, einen breiten Streifen verwüsteten Landes hinter sich lassend. Hauptverantwortlich dafür waren wohl die Hilfsvölker, vor allem die Tataren, welche in Reiterchwärmen dem schwerfälligen Zug vorauseilten. Noch während das Hauptheer in Ungarn operierte, sind Tatarenhorden in die Steiermark und an Wien vorbei bis Krems gelangt. Auf ihre Kosten gehen wohl all die furchtbaren Verheerungen und Massaker, die bis heute in österreichischen Legenden und Geschichten erzählt werden. Soweit die Menschen nicht niedergemetzelt wurden, sind sie als Sklaven verkauft worden. Aus Niederösterreich und der Steiermark sind z.B. 50000 Kinder in den Orient verschleppt worden. Was dann kam wissen die Geschichtskundigen: die Flucht des Kaiserhofes nach Linz und Passau, die großartige Verteidigung Wiens durch Starhemberg, das mühsam zusammengestellte Reichsheer aus bayerischen, sächsischen und polnischen Truppen unter Herzog Karl von Lothringen und dem Polenkönig Johann Sobieski, welches am 12. September 1683 das türkische Heer am Kahlenberg bei Wien besiegte und damit den großen Rückzug der Türken einleitete. Das Blatt wendete sich also. In den folgenden Jahren wurde ganz Ungarn zurückerobert, ebenso Belgrad, das aber wenig später von den Türken zurückgewonnen wurde. Genau 14 Jahre nach dem Sieg bei Wien konnte Prinz Eugen Belgrad zurückerobern, aber die Türken aus dem Balkan hinauszu drängen, gelang eigentlich erst

am Ende des 19. Jahrhunderts, nachdem sich im 18. Jahrhundert in die Kriegsereignisse auch Russland eingeschaltet hatte und die Türkei nach dem Berliner Kongress 1878 die meisten seiner in 500 Jahren eroberten Gebiete wieder verlor.

350 Jahre lang hatte die Militärgrenze geholfen, die Türkengefahr einzudämmen. Im 18. Jahrhundert erfolgte die Vergrößerung bzw. Verlängerung über Siebenbürgen hinaus (siehe Grafik). Sie wurde dann auch nicht mit »unzuverlässigen Ungarn«, son-

dern mit den »erprobten« Serben besetzt.

Die letzte Sanierung der Militärgrenze erfolgte 1827, als man im Banaterbergland einige Lücken entdeckte, die das zuständige 12. Grenzregiment schließen musste. Und wieder nahm man keine Ungarn und auch keine Banater Schwaben, denen man das Urbarmachen in 1000 Meter Höhe und höher nicht zutraute. Man entsann sich eines Menschen-schlages, der vor 1000 Jahren den Böhmerwald urbar machte, meiner engeren Heimat also. Die

Werbung

(großzügig gehalten) hatte Erfolg, weil die Böhmerwälder auch zu Hause ein hartes Leben hatten. Heute noch zeugen einige Böhmerdörfer, jetzt halb verlassen, die ich vor zehn Jahren besuchte, vom kaiser-

treuen Einsatz meiner Landsleute. Nach der Bauernbefreiung von 1848 verlor die Militärgrenze ihre Attraktivität. Grund und Boden waren ja jetzt allgemein frei. Den Grenzen wurde das bisherige Lehen als Eigentum überlassen. 1867 wurde die Militärgrenze nach dem österreich-ungarischen Ausgleich in den ungarischen Staatsverband eingegliedert. 1881 wurde sie aufgelöst.

Die Bedeutung dieser Militärgrenze ist eine mehrfache: Sie bedeutete Sicherheit und Sicherung für die Besiedlung und Rekolonisierung des Hinterlandes (Schwäbische Türkei, Batschka, Banat), sie sicherte das Reich militärisch gegen Südosten hin, sie bewirkte eine tolerante Begegnung der katholischen mit der orthodoxen Kirche, sie stellte einen nicht zu unterschätzenden »Cordon sanitaire« im Sinne der Abschirmung von Seuchen dar. Die Militärgrenze war durch Jahrhunderte der südöstliche Vorposten Mitteleuropas!

FRANZ XAVER JEDLITSCHKA (PUS-B, A-W, HSB)



SW 2007 vom 25.8. bis 2.9.2007

in Feld am See, im Heim der österreichischen Sängerschaften.

Veranstalter ist die DS, Ansprechpartner zunächst Vbr. Dipl.-Ing. Jörg Koos
(Anschrift siehe S. 2 zweite Spalte unten).

Neben dem fröhlichen Zueinanderfinden können sich Interessenten
zum Chorleiter ausbilden lassen.

Notieren: 31. August 2007, abends, Lagerkommers!

Verbändekommense

in Hamburg und Offenbach

200 Farbenträger und viele Ehrengäste trafen sich am 3. 11. zur traditionellen Rhein-Main-Kommers in Offenbachs guter Stube, dem Büsing-Palais. In Vertretung des Hessischen Ministerpräsidenten betonte Justizminister Jürgen Banzer, da es heute nicht mehr selbstverständlich sei, Traditionen hochzuhalten und zu feiern, sei der Kommers eine gute Sache, die es zu erhalten gelte. »Wissen und Information zusammenbringen« war das Thema der Festansprache des Präsidenten der Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Prof.

Dr. Rudolf Sternberg.

Auch in Hamburg traten die Korporationsverbände mit ihrem Verbändekommers am 24. November im großen Festsaal der Handwerkskammer öffentlich in Erscheinung. Sogar der NDR war vertreten und hatte vorher berichtet. Über »Schwarz-Rot-Gold, Von den Farben der Urburschenschaft zu den deutschen Farben sprach Prof. Dr. Peter Kaupp (Jenaische Burschenschaft Arminia auf dem Burgkeller). Weil es einige Tage zuvor vor dem Haus der B! Germania zu Streitereien

gekommen war, sicherte die Hanseatische Polizei die Veranstaltung dezent, ohne eingreifen zu müssen. Dafür dankte ihr der Veranstalter herzlich.

Beide Kommense klangen mit dem Singen der Nationalhymne aus. Wir bekennen uns stolz zu »Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland«. In Hamburg fehlten natürlich nicht Methfessels »Stadt Hamburg an der Elbe Auen« und die Europa-Hymne.

REIMER GÖTTSCHE (HOLS, PJ)

Dipl.-Kfm. Wilhelm Mohrmann Ehrenmitglied des VfSt e.V.

Pressemitteilung des Vereins für Studentenwohnheime e.V.

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Verbandes für Studentenwohnheime e.V., Bonn (VfSt) verlieh dem 2. stellvertretenden Vorsitzenden des VfSt, Herrn Dipl.-Kfm. StB Wilhelm Mohrmann (Corps Franco-Guestphalia Köln im WSC) die Ehrenmitgliedschaft. Mit dieser Ehrung würdigte die Mitgliederversammlung die Ver-

dienste Mohrmanns um die Förderung von Studentenwohnheimen, für die er sich nunmehr seit dreißig Jahren einsetzt. Wilhelm Mohrmann wurde am 20. August 1935 in Essen geboren und wuchs in Dortmund auf. Nach seiner Schulzeit studierte er in Köln Betriebswirtschaft und wurde 1956 bei dem Corps Franco-Guestphalia aktiv. Seit 1967 ist

er als Steuerberater in Köln tätig.

Der Mitgliederversammlung des VfSt gehörte Mohrmann seit dem 12. Februar 1977 an. Von 1985 bis 1996 sowie von 1998 bis 2006 gehörte er dem Vorstand des VfSt an.

Hier setzte er sich unermüdlich für die Belange von Studentenwohnheimen ein.

Postvertriebsstück - G 11317 - Gebühr bezahlt

Wenn unzustellbar, bitte nur diesen

Anschriftenausschnitt mit neuer Adresse zurück an:

Deutsche Sängerschaft

Jörg Seyffarth

Wittekindstr. 22

32312 Lübbecke

Bei Anschriftenänderungen: Info an »j.seyffarth@web.de« - oder: 05741-1474

Der Hauptausschuss der Deutschen Sängerschaft (Weimarer CC)

ruft hiermit alle Sängerschafter zu Ihrem Vorort nach Weimar!

Sängerschaftertag 2007

vom Donnerstag, den 17.Mai bis Sonnabend, den 19.Mai 2007 (Himmelfahrt)

Während die Amtsträger im Plenum über die Zukunft unseres Verbandes beraten, betont ein attraktives Rahmenprogramm den festlichen Charakter dieses Sängerschaftertages 2007.

Ein Besuch des Kyffhäusers und des Festballs im Hilton Weimar sind Höhepunkte des Damen- und Gästeprogramms.

Der stets gut gefüllte Kaisersaal der Rudelsburg wird durch Einbindung der Nebenräume beim vorhergehenden Abendessen einen Festkommers mit Rekord-teilnehmerzahl ermöglichen.

101 Jahre nach der Gründung des Weimarer Chargierten-Convents (CC) werden wir sicher wieder in großer Zahl die Straßen und Gassen unseres Vorortes Weimar bevölkern.

Die Tagesordnungen für den ST, den AH Tag und den Aktivtag werden fristgerecht versandt. Ablauf des ST und Anmeldungskarten: s. Seiten 11 - 14.

Spätester Termin für das Einreichen von Anträgen zur TO ist der 25.April, Anträge auf Änderung der Satzung bzw. der verschiedenen Geschäftsordnungen sollten bis zum 11.April 2007 beim Geschäftsführer vorliegen.

Durch Eure Teilnahme wird der Sängerschaftertag sicher wieder zum Höhepunkt des sängerschaftlichen Jahres.

Der Vorsitz der DS
Edmund Bernardi

Der Sprecher der Sängerschaften
Thomas Zimmermann